

62/25.11.2015

Österreichische Ärztekammer: Gesund länger arbeiten

Was die Arbeitsmedizin leisten kann – Wechselberger fordert: Arbeitsmedizin als Uni-Pflichtfach – frühere Einbindung von Arbeitsmedizinern – längere Einsatzzeiten in den Betrieben

Die „Strategie Europa 2020“ der Europäischen Kommission sehe vor, die Beschäftigtenquote der 55- bis 64-Jährigen bis 2020 auf 60 Prozent zu heben. Österreich sei mit aktuell 46 Prozent davon weit entfernt, erklärte der Präsident der Österreichischen Ärztekammer (ÖÄK), Artur Wechselberger, am Mittwoch bei einer Pressekonferenz zum Thema Arbeitsmedizin und ältere Arbeitnehmer. Der Erfolg politischer Bemühungen, ältere Menschen länger im Erwerbsleben zu halten, werde davon abhängen, ob es gelingt, Arbeitsplätze so flexibel zu gestalten, dass sie mit den sich ändernden Potenzialen und Bedürfnissen einer alternden Belegschaft mitwachsen. In diesem Zusammenhang forderte der Ärztepräsident die Arbeitsmedizin als Pflichtfach während des Medizinstudiums, die Sensibilisierung der Wirtschaft und der Politik für die Expertise der Arbeitsmedizin bei der Beschäftigung älterer Menschen und schließlich zusätzliche arbeitsmedizinische Einsatzzeiten für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ab 50 Jahren.

Drei Kernforderungen

Vor dem Hintergrund des allgemeinen Ärztemangels müsse man sich dringend um den „arbeitsmedizinischen Nachwuchs“ kümmern, das heiße vor allem: Raschestmögliche Einführung von Arbeitsmedizin als Pflichtfach an allen Medizinuniversitäten und Aufbau entsprechender Forschungsbereiche. Österreich, so Wechselberger, hinke hier im internationalen Vergleich deutlich nach. Derzeit sei Arbeitsmedizin nur in Graz Teil der universitären Medizinerbildung.

Unternehmern und politischen Entscheidungsträgern müsse man noch stärker bewusst machen, dass Arbeitsmediziner die besten Ansprechpartner sind, wenn es um das Thema Beschäftigung älterer Mitarbeiter geht. Denn nur sie können eine Diagnose stellen, die sowohl auf der physischen und psychischen Situation eines Mitarbeiters als auch auf den ergonomischen und psychosozialen Bedingungen an seinem Arbeitsplatz basiert. „Für die effiziente Anpassung betrieblicher Prozesse an die Fähigkeiten und Anforderungen einer wachsenden Zahl an älteren Mitarbeitern ist die ganzheitliche Expertise von Arbeitsmedizinern unerlässlich“, so Wechselberger.

Schließlich, so der ÖÄK-Präsident, müsse die Einsatzzeit von Arbeitsmedizinern speziell für die Betreuung von Mitarbeitern ab 50 ausgeweitet werden. „Arbeitsmedizin ist Prävention, d.h. sowohl der Arbeitnehmer selbst als das Unternehmen brauchen eine Vorlaufzeit, um sich auf die sich ändernden Bedürfnisse und Fähigkeiten alternder Mitarbeiter einstellen zu können.“ Denn zu den vielfältigen Aufgaben von Arbeitsmedizinern komme immer öfter auch die Begleitung organisatorischer Prozesse, wie z.B. bei der Schaffung altersgemischter Teams, in denen sich Stärken und Schwächen unterschiedlicher Altersgruppen ausgleichen, erklärte ÖÄK-Präsident Artur Wechselberger.

Mehr Arbeitsmedizin auch in Kleinunternehmen

Es sollte selbstverständlich sein, Arbeitsplätze auf ihre Tauglichkeit für ältere Mitarbeiter zu überprüfen, analog zur Evaluierung von Arbeitsplätzen schwangerer Mitarbeiterinnen. Der ÖÄK-Referent für Arbeitsmedizin, Karl Hochgatterer, verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass für Betriebe mit bis zu zehn Mitarbeitern nur mindestens alle zwei Jahre eine reguläre arbeitsmedizinische Begehung gesetzlich vorgesehen sei: „Zwar bemühen sich darüber hinaus gerade Familienbetriebe oft sehr um ältere Mitarbeiter, aber sie ziehen dabei selten Arbeitsmediziner zurate. Hier sollte verstärkt auf die Angebote der Arbeitsmedizin hingewiesen werden“, so Hochgatterer. Immerhin gebe es österreichweit rund 290.000 Unternehmen dieser Größe.

Es sei wichtig, so Hochgatterer, Arbeitnehmern wie Arbeitgebern ein Bewusstsein dafür zu vermitteln, dass Arbeit „an sich“ ein gesundheitsförderlicher Faktor ist. Dazu gehöre auch, „aktiv dem Vorurteil der geringeren Leistungsfähigkeit älterer Menschen zu begegnen“. Bei Älteren seien gerade jene geistigen Fähigkeiten und „social skills“ meist stärker ausgeprägt, die die heutige Arbeitswelt erfordere, wie z.B. Geduld, Teamfähigkeit oder überlegtes Entscheiden, so die Experten. Zwar habe der Fachkräftemangel in den meisten Unternehmen zu einem Umdenken geführt, dennoch mangle es oft an der Umsetzung komplexerer Maßnahmen. Hochgatterer: „Manchmal ist es mit einem neuen Bürosessel oder Bildschirm nicht getan, sondern es müssen Arbeitsabläufe und Teams umgestaltet werden, damit Ältere ihre ‚Assets‘ einsetzen können, auch wenn das mit Kosten verbunden ist.“

Menschen altern unterschiedlich – fundierte Diagnose notwendig

„Altern ist ein Prozess, der individuell sehr unterschiedlich verläuft: Zwei 60-Jährige sind, biologisch gesehen, nicht zwingend ‚gleich alt‘“, betonte der Geschäftsführer der Österreichischen Akademie für Arbeitsmedizin und Prävention (AAMP), Stefan Koth. „Nicht alle Unternehmen sind sich jedoch bewusst, dass sie mit dem Arbeitsmediziner den Experten für dieses Thema an der Hand haben.“ Denn nur ein Arzt könne eine fundierte ganzheitliche Differenzialdiagnose stellen. Und nur wenn die Diagnose stimme, könne man der Entstehung bzw. Verschlimmerung von gesundheitlichen Problemen gezielt entgegenwirken und vorbeugen.

Die Praxis, so Arbeitsmediziner Hochgatterer, zeige, dass abgesehen von Problemen des Bewegungs- und Stützapparats häufig auch die Sehkraft und teilweise auch das Gehör nachlasse. „Darüber hinaus fühlen sich aber viele Ältere, egal ob am Schreibtisch oder an maschinenbasierten Arbeitsplätzen, auch durch die immer rascheren technischen Updates gestresst.“ Die seit 2013 vorgeschriebene Evaluation psychischer Belastungen am Arbeitsplatz sei daher „ein wichtiger Schritt hin zu mehr Prävention“ gewesen, den auch die Arbeitsmedizin lange gefordert habe, so der ÖÄK-Referent für Arbeitsmedizin.

Interdisziplinäre Ausbildung

Schon 1972 habe der Gesetzgeber die verpflichtende Bestellung von Arbeitsmedizinern erstmals geregelt, so Stefan Koth von der Österreichischen Akademie für Arbeitsmedizin und Prävention: „Damals waren es große Betriebe mit mehr als 750 Mitarbeitern, die einen Arbeitsmediziner beschäftigen mussten. Seit dem Jahr 2000 ist jedes Unternehmen verpflichtet, einen Arbeitsmediziner zu bestellen.“ Die interdisziplinäre Ausbildung für Ärzte zum Arbeitsmediziner umfasse neben fachspezifischen medizinischen Kompetenzen auch Arbeitspsychologie, Recht, Management sowie Technik und erfolge größtenteils durch die Österreichische Akademie für Arbeitsmedizin und Prävention. Seit 2014 führe die AAMP den Lehrgang in Kooperation mit der Medizinuniversität Graz als Universitätslehrgang durch, „ein weiterer Schritt im Bemühen um stetige Qualitätsverbesserung“, so AAMP-Geschäftsführer Koth. Seit der Gründung der AAMP 1984 hätten mehr als 2500 Ärztinnen und Ärzte die Ausbildung zum Arbeitsmediziner absolviert. Derzeit seien bundesweit mehr als 1900 Ärztinnen und Ärzte als Arbeitsmediziner tätig. (ar)